

Prof. Dr. Hans Wolfgang Brachinger

Verleihung des Gerhard-Fürst-Preises 2009

Mit dem Gerhard-Fürst-Preis zeichnet das Statistische Bundesamt jährlich herausragende wissenschaftliche Arbeiten aus, die entweder ein theoretisches Thema mit einem engen Bezug zum Aufgabenspektrum der amtlichen Statistik behandeln oder eine empirische Fragestellung unter intensiver Nutzung von Daten der amtlichen Statistik untersuchen.

Mit der jährlichen Auslobung dieses Wissenschaftspreises möchte das Statistische Bundesamt die Arbeit der amtlichen Statistik noch stärker als bisher mit den Hochschulen verbinden. Zugleich soll der Preis junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ermutigen, das vielfältige Datenangebot der amtlichen Statistik für ihre empirischen Forschungen ausgiebig zu nutzen.

In der Kategorie „Diplom-/Magisterarbeiten“ wurde in diesem Jahr die an der Ludwig-Maximilians-Universität München entstandene Diplomarbeit von Herrn Diplom-Volkswirt Fabian Spanhel zum Thema „Der Einfluss der Körpergröße auf Lohnhöhe und Berufswahl: Aktueller Forschungsstand und neue Ergebnisse auf Basis des Mikrozensus“ von der Jury als herausragende Leistung bewertet und mit dem Gerhard-Fürst-Preis 2009 ausgezeichnet; das damit verbundene Preisgeld beträgt 2 500 Euro.

In der Kategorie „Dissertationen“ wurden zwei Arbeiten mit einem Förderpreis für wissenschaftliche Nachwuchskräfte prämiert: die an der Universität Hohenheim entstandene Dissertation von Herrn Dr. Wolf Dieter Heinbach zum Thema „Tarifbindung, Lohnstruktur und tarifvertragliche Flexibilisierungspotenziale“ sowie die an der Technischen Universität Chemnitz entstandene Arbeit „Zur Aktualität der Arbeitswerttheorie. Theoretische und empirische Aspekte“ von

Herrn Dr. Nils Fröhlich. Beide Arbeiten bereichern nach Auffassung der Juroren die wissenschaftliche Diskussion innerhalb der amtlichen Statistik. Sie wurden deshalb jeweils mit einem Förderpreis für wissenschaftliche Nachwuchskräfte in Höhe von 2 000 Euro gewürdigt.

Das Statistische Bundesamt nimmt die Auszeichnungen auf Empfehlung eines unabhängigen Gutachtergremiums vor, das sich aus sechs Mitgliedern zusammensetzt: Prof. Dr. Hans Wolfgang Brachinger (Vorsitz; Université de Fribourg/Universität Freiburg Schweiz), Prof. Dr. Ullrich Heilemann (Universität Leipzig), Prof. Dr. Reinhard Hujer (Goethe-Universität Frankfurt am Main), Prof. Dr. Frank Kalter (Universität Mannheim), Prof. Dr. Irena Kogan (Universität Mannheim) und Prof. Dr. Walter Krämer (Technische Universität Dortmund).

Den äußeren Rahmen für die elfte Verleihung des Gerhard-Fürst-Preises bildete das gemeinsam von Statistischem Bundesamt und der Deutschen Statistischen Gesellschaft veranstaltete 18. Wissenschaftliche Kolloquium zum Thema „Informationsvisualisierung – Grafische Aufbereitung und Analyse von statistischen Daten“. Überreicht wurden die Preise vom Vizepräsidenten des Statistischen Bundesamtes, Peter Weigl.

Die Laudationes auf die prämierten Arbeiten wurden vom Vorsitzenden des Gutachtergremiums, Professor Dr. Hans Wolfgang Brachinger (Universität Freiburg Schweiz) gehalten. Sie sind nachfolgend abgedruckt. Die Preisträger werden über ihre Arbeiten in dieser Schriftreihe im nächsten Jahr ausführlich berichten.

Laudatio auf die Diplomarbeit „Der Einfluss der Körpergröße auf Lohnhöhe und Berufswahl: Aktueller Forschungsstand und neue Ergebnisse auf Basis des Mikrozensus“ von Diplom-Volkswirt Fabian Spanhel (Ludwig-Maximilians- Universität München)

I. Größere Beschäftigte sind beruflich erfolgreicher. Diese auf den ersten Blick überraschende Tatsache ist *Ausgangspunkt* der vorliegenden Diplomarbeit. Tatsächlich belegen zahlreiche empirische Untersuchungen aus der internationalen Arbeitsmarktökonomik, dass zwischen der Körpergröße eines Individuums und seinem erzielten Arbeitseinkommen ein statistisch und ökonomisch signifikanter Zusammenhang besteht. Ebenso deutlich ist, dass größere Beschäftigte eher in intellektuell anspruchsvollen Berufen arbeiten.

Ziel der Arbeit von Herrn Spanhel ist es, diese überraschenden Phänomene für Deutschland genauer zu untersuchen. Als Datengrundlage nutzt er dazu das Scientific-Use-File des Mikrozensus 2005. Die Mikrozensus-Daten ermöglichten es überdies, die Ergebnisse amerikanischer Studien, dass sich größere Personen eher in Berufe selektieren, in denen höhere kognitive Fähigkeiten verlangt werden, das erste Mal für Deutschland zu untersuchen.

Die Arbeit entstand bei Herrn Professor Dr. Joachim Winter an der Ludwigs-Maximilians-Universität München.

II. Im ersten Teil der Arbeit wird die Literatur über den Zusammenhang von Körpergröße und Arbeitslohn bzw. Berufswahl und die vermuteten Wirkungsmechanismen dargestellt und ausführlich diskutiert. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei den in den Wirtschaftswissenschaften bedeutenden Studien von Persico u. a. (2004) und Paxson u. a. (2008) gewidmet. Persico u. a. (2004) zeigen, dass größere Männer in ihrer Jugend häufiger an außerschulischen Aktivitäten teilgenommen haben, und führen den Effekt der Körpergröße auf die damit erworbenen interpersonellen Kompetenzen zurück. Paxson u. a. (2008) vermuten dagegen den Ursprung des Effekts der Körpergröße auf das Arbeitseinkommen weitgehend in der Korrelation der Körpergröße mit kognitiven Fähigkeiten.

Im zweiten Teil seiner Arbeit stellt Herr Spanhel eigenständige ökonometrische Analysen an. Er widmet sich zunächst der Quantifizierung des Effekts der Körpergröße auf die Lohnhöhe, mit besonderem Augenmerk darauf, inwiefern sich der Effekt durch die Aufnahme von Kontrollvariablen erklären lässt. Anschließend wird erstmalig für den deutschen Arbeitsmarkt der Zusammenhang zwischen Körpergröße und Berufswahl erforscht.

Als *Hauptergebnisse* dieser Arbeit kann man festhalten:

1. Der Zusammenhang zwischen Körpergröße und Arbeitseinkommen kann auf Basis des Mikrozensus auch für

Deutschland nachgewiesen werden. Durchschnittlich erzielen männliche bzw. weibliche Beschäftigte je zusätzlichem Zentimeter Körpergröße einen um 0,78 % bzw. 0,67 % signifikant höheren Nettostundenlohn.

2. Werden Kontrollvariablen wie Bildung und ausgeübter Beruf in die ökonometrische Analyse aufgenommen, verringert sich der Effekt der Körpergröße bei beiden Geschlechtern um etwa 40 %. Ein großer Teil des Zusammenhangs zwischen Körpergröße und Lohnhöhe kann folglich durch Unterschiede in Ausbildung und Berufswahl erklärt werden.
3. Zum ersten Mal kann für Deutschland bestätigt werden, dass sich größere Personen eher in Berufe selektieren, in denen höhere kognitive Fähigkeiten verlangt werden.

III. Herr Spanhel behandelt in seiner sehr gut lesbaren Diplomarbeit mit der Frage nach dem Zusammenhang zwischen Körpergröße und Einkommen bzw. Berufswahl ein in der empirischen Arbeitsmarktökonomik sehr aktuelles Thema. Die mittlerweile recht umfangreiche Literatur wird auch im Detail sorgfältig präsentiert. Es gelingt Herr Spanhel sehr gut, die zentralen Annahmen und Ergebnisse der vorliegenden Untersuchungen zu explizieren und zu strukturieren.

Für die Anwendung bekannter empirischer Untersuchungsansätze auf Deutschland hat Herr Spanhel die Daten des Mikrozensus 2005 aufbereitet und durch eine Berufsklassifikation ergänzt. Die darauf basierenden ökonometrischen Schätzungen wurden kompetent durchgeführt und die Ergebnisse werden sehr gut nachvollziehbar vorgestellt.

Bei der vorliegenden Diplomarbeit handelt es sich um eine innovative, weit überdurchschnittliche Leistung. Deshalb hat die Jury des Gerhard-Fürst-Preises beschlossen, die Diplomarbeit von Herrn Spanhel mit dem Gerhard-Fürst-Preis für Diplomarbeiten in Höhe von 2 500 Euro auszuzeichnen.

Laudatio auf die Dissertation „Tarifbindung, Lohnstruktur und tarifvertragliche Flexibilisierungspotenziale“ von Herrn Dr. Wolf Dieter Heinbach (Universität Hohenheim)

I. *Ausgangspunkt* der vorliegenden Dissertation ist die Debatte um das deutsche Tarifvertragssystem. Vonseiten der Arbeitgeber wird unter anderem kritisiert, dass die kollektiv ausgehandelten Regelungen den Betrieben keine ausreichenden Möglichkeiten böten, Tarifverträge an sich verändernde betriebliche Rahmenbedingungen anzupassen. Die Gewerkschaften argumentieren, dass die Flächentarifverträge sehr wohl verschiedene Möglichkeiten vorsähen, angesichts internationalen Wettbewerbs sowie technologischen und organisatorischen Wandels, Entgelte und Arbeitszeiten flexibel zu gestalten.

Ziel der Arbeit von Herrn Heinbach ist es, Ausmaß und Verbreitung der Flexibilisierungspotenziale des deutschen Systems der gemischten Lohnbildung zu erfassen und darzu-

stellen. Anhand von amtlichen Verdienststrukturdaten zu Betrieben und deren Beschäftigten soll der Zusammenhang mit der Lohnstruktur untersucht werden.

Die Arbeit entstand bei Herrn Professor Dr. Gerhard Wagenhals an der Universität Hohenheim.

II. Die Arbeit beginnt mit einer Darstellung der Grundzüge des Lohnbildungssystems der Bundesrepublik Deutschland unter Berücksichtigung von individueller Vertragsfreiheit und kollektivem Arbeitsrecht. Aus Perspektive der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer sowie der Gewerkschaften werden die Erfordernisse für mehr Flexibilität aufgezeigt.

Der zweite Teil der Arbeit von Herrn Heinbach beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen Tarifbindung und Lohnstruktur. Konkret geht es um die Frage, welchen Einfluss tarifvertragliche Vereinbarungen auf die Löhne haben. Unter Verwendung einer erweiterten Mincer-Lohnungleichung wird der Zusammenhang zwischen Lohnhöhe, Lohnstreuung und Lohnregime analysiert.

Im dritten Teil der Arbeit stellt der Verfasser die Frage, wie sich der Zusammenhang zwischen Lohnstruktur und tarifvertraglicher Flexibilisierung entwickelt hat. Unter Verwendung der Ergebnisse der Lohn- und Gehaltsstrukturerhebungen 1995 und 2001 für Baden-Württemberg wird für den Zeitraum von 1995 bis 2001 der Effekt der Einführung von Öffnungsklauseln geschätzt.

Als *Hauptergebnisse* dieser Arbeit kann man festhalten:

1. Es gibt im deutschen Lohnbildungssystem empirische Anhaltspunkte sowohl für die Disorganisation, also das Verlassen der Verbandstarifbindung, als auch für die kontrollierte Dezentralisierung, die durch tarifvertragliche Öffnungs- und Härtefallklauseln ermöglicht wird.
2. Bei hinsichtlich Alter, Qualifikation, Beruf und Tätigkeit vergleichbaren Arbeitnehmern liegt der Lohnaufschlag für Arbeiter, die nach einem Flächentarifvertrag entlohnt werden, bei durchschnittlich 8,4 % und für Angestellte bei durchschnittlich 4,4 % im Vergleich zu entsprechenden Beschäftigten, die nicht tarifgebunden entlohnt werden.
3. Bei tarifgebundenen Beschäftigten kann ein höherer Grundlohn und teilweise geringere Erträge des individuellen sowie betriebspezifischen Humankapitals beobachtet werden als bei nicht tarifvertraglich gebundenen Beschäftigten.

III. Herr Heinbach trägt mit seiner Dissertation wesentlich zur wissenschaftlichen Analyse des Zusammenhangs zwischen Tarifbindung, Lohnstruktur und tarifvertraglichen Flexibilisierungspotenzialen bei.

Am Anfang dieser Untersuchung stand die Frage, wie Öffnungs- und Härtefallklauseln überhaupt empirisch gemessen werden können. Dies war angesichts der Komplexität der verbalen Formulierungen von Arten, Bereichen, Ebenen und konkreten Bedingungen der Klauseln eine äußerst komplexe Aufgabe. Zur Beantwortung dieser Frage erfasste Herr Heinbach mit ausdrücklicher Genehmigung des Minis-

teriums für Arbeit und Soziales die vollständigen Texte aller Tarifverträge, die im Untersuchungszeitraum im Produzierenden Gewerbe Baden-Württembergs Gültigkeit besaßen. Die Ergebnisse dieser Anstrengungen fasste Herr Heinbach in einem äußerst bemerkenswerten Datensatz zusammen.

Die besondere wissenschaftliche Leistung von Herrn Dr. Heinbach besteht gerade in der Erschließung dieses Datensatzes, der mittlerweile als *IAW-Öffnungsklauseldatensatz* bekannt geworden ist. Mit diesem Datensatz sind erstmals detaillierte Analysen der in Tarifverträgen schriftlich fixierten Möglichkeiten zur betrieblichen Flexibilisierung möglich.

In Würdigung dieses Verdienstes hat die Jury des Gerhard-Fürst-Preises beschlossen, die Dissertation von Wolf Dieter Heinbach mit der Verleihung eines Gerhard-Fürst-Förderpreises in Höhe von 2 000 Euro zu würdigen.

Laudatio auf die Dissertation „Zur Aktualität der Arbeitswert- theorie. Theoretische und empirische Aspekte“ von Herrn Dr. Nils Fröhlich (Technische Universität Chemnitz)

I. *Gegenstand* der vorliegenden Dissertation ist die von Adam Smith über David Ricardo bis zu Karl Marx entwickelte Arbeitswerttheorie. Diese Theorie wird aus neoricardianischer Sicht zwar nicht als logisch falsch, aber – als Konsequenz der Diskussionen um das berühmte Transformationsproblem – doch zumindest als redundant betrachtet. In den 1980er-Jahren haben sich neue Varianten der Arbeitswerttheorie entwickelt, auf deren Grundlage dem neoricardianischen Redundanzvorwurf entgegengetreten werden soll.

Ziel der Arbeit von Herrn Fröhlich ist die Bestimmung des gegenwärtigen theoretischen und empirischen Status der Arbeitswerttheorie – für jeden, der mit diesem Thema auch nur in Umrissen vertraut ist, ein ungewöhnlich breites Thema. Grundlage der empirischen Analyse sind die Input-Output-Tabellen und Kapitalstockdaten der Jahre 2000 und 2004.

Die Arbeit entstand bei Herrn Professor Dr. Fritz Helmedag an der Technischen Universität Chemnitz.

II. Die Arbeit beginnt mit einem historisch orientierten, sehr interessanten Abriss der Entwicklung der Arbeitswerttheorie von John Locke bis Karl Marx, die es auch dem mit Thema und Problematik der Arbeitswertlehre nur wenig vertrauten Leser leicht macht, Zugang und Interesse zu gewinnen. Dass einem traditionell geschulten Ökonomen die Unterscheidung von „produktiven“ und „unproduktiven“ Wirtschaftssektoren Schwierigkeit bereitet, sei dabei nicht verschwiegen.

Im zweiten Teil der Arbeit werden zunächst die formalen Grundlagen des Leontief-Produktionssystems gelegt und anschließend wird die traditionelle Arbeitswerttheorie formalisiert. Darauf aufbauend stellt der Verfasser neuere Ansätze vor. Sie werden in einen einheitlichen Analyserah-

men integriert, womit erstmals eine umfassende analytische Gegenüberstellung der Ansätze erfolgt.

Im dritten Teil erfolgt die empirische Überprüfung der Arbeitswerttheorie auf der Basis deutscher Input-Output-Tabellen und Kapitalstockrechnungen. Dieser Teil der Arbeit ist aus der Sicht der Juroren des Gerhard-Fürst-Preises besonders verdienstvoll, da sich die Frage nach der Relevanz einer Theorie eben nur nach einem empirischen Test und dem Vergleich mit alternativen Ansätzen überzeugend beantworten lässt.

Als *Hauptergebnisse* dieser Arbeit kann man festhalten:

1. Ökonometrische Analysen stützen die Hypothese, dass Marktpreise zu den (monetären) Arbeitswerten und zu den neoricardianischen Produktionspreisen in einem hochgradigen Abhängigkeitsverhältnis stehen.
2. Profitraten sind nicht – wie typischerweise unterstellt – uniform, sondern eher gammaverteilt.
3. Zwischen der Kapitalintensität der volkswirtschaftlichen Sektoren und ihrer Profitrate besteht ein signifikanter negativer Zusammenhang. Gleichzeitig lässt sich eine signifikante positive Korrelation zwischen Kapitalintensität und Lohn-Profitraten nachweisen.

III. Auch wenn die Dissertation von Herrn Fröhlich dem Leser Etliches abverlangt, ist sie außergewöhnlich gut lesbar. Dass der Autor offenbar Herzblut vergießt, stört nicht, sondern spricht für sein wissenschaftliches und schöpferisches Engagement, ohne das Arbeiten wie die vorliegende nie zustande kämen.

Herr Vizepräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und meine Herren, üblicherweise hat es der empirisch arbeitende Ökonom insofern leicht, als Theorienbildung meist mit einem halben oder gar einem ganzen Auge auf das Datenangebot der amtlichen Statistik geschieht. Gewiss, das von der amtlichen Statistik als „Privater Verbrauch“ gemessene Aggregat unterscheidet sich hier und da von dem Verständnis des Theoretikers und bei den Investitionen usw. ist dies nicht anders! Aber zumindest in diesen Fällen ist das Adäquationsproblem in akzeptabler Weise zu meistern. Ganz anders dort, wo – aus welchen Gründen auch immer – die Daten zu den Theorien fehlen oder zu fehlen scheinen. Hier eine Brücke geschlagen zu haben, ist Herrn Dr. Fröhlich in einer Weise gelungen, die Entwicklung, Diskussion und Kritik der Arbeitswertlehre noch lange bereichern wird. Über den Erklärungswert der Arbeitswertlehre wird man selbstverständlich weiter streiten – aber nun überzeugender, weil nachvollziehbarer und empirisch fundiert. Dies ist innovativ und äußerst verdienstvoll.

In Würdigung dieses Verdienstes hat die Jury des Gerhard-Fürst-Preises beschlossen, die Dissertation von Nils Fröhlich mit der Verleihung eines Gerhard-Fürst-Förderpreises in Höhe von 2 000 Euro zu würdigen. [u](#)

Auszug aus Wirtschaft und Statistik

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2010

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Schriftleitung: Roderich Egeler
Präsident des Statistischen Bundesamtes
Verantwortlich für den Inhalt:
Brigitte Reimann,
65180 Wiesbaden

- Telefon: +49 (0) 6 11/75 2086
- E-Mail: wirtschaft-und-statistik@destatis.de

Vertriebspartner: SFG Servicecenter Fachverlage
Part of the Elsevier Group
Postfach 43 43
72774 Reutlingen
Telefon: +49 (0) 70 71/93 53 50
Telefax: +49 (0) 70 71/93 53 35
E-Mail: destatis@s-f-g.com

Erscheinungsfolge: monatlich



Allgemeine Informationen über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie:

- im Internet: www.destatis.de

oder bei unserem Informationsservice
65180 Wiesbaden

- Telefon: +49 (0) 6 11/75 24 05
- Telefax: +49 (0) 6 11/75 33 30
- www.destatis.de/kontakt